

Timo Daum
Die künstliche Intelligenz des Kapitals
Edition Nautilus, Hamburg 2019
192 Seiten, 16,00 Euro
ISBN 978-3-96054-190-5

„Gut und gerne als Band 2 von 'Das Kapital sind wir'“ könne das vorliegende Buch gelten, schreibt Timo Daum selbst am Ende. Dafür hatte er den Preis „Das politische Buch 2018“ von der Friedrich-Ebert-Stiftung bekommen. Das Lob dieses Preisverleihers muss man als Linker nun nicht überbewerten, aber tatsächlich hatte Daum damals den digitalen Kapitalismus umfassend kritisiert und herausgearbeitet, warum aus dessen Logik Forderungen nach einem bedingungslosen Grundeinkommen naheliegend sind. Gleichzeitig hatte er gezeigt, welche Begleitumstände bedeutsam sind, um die emanzipatorische Qualität eines möglichen BGE zu retten. Er ist damit nicht nur einfach ein Hochschullehrer und Autor interessanter Bücher, sondern als wichtiger Stichwortgeber der Initiative „Digitalisierung? Grundeinkommen!“ inzwischen auch Teil der Grundeinkommensbewegung.

Im neuen Buch allerdings geht es unmittelbar nicht ums BGE. Daum untersucht vielmehr, wie sogenannte Künstliche Intelligenz funktioniert. Dabei entlarvt er so manchen von Firmen oder Medien produzierten Hype auf oft humorvolle, manchmal spöttische Art und macht deutlich, was KI tatsächlich kann und auf absehbare Zeit können wird. Er zeigt, wie KI bestehende ungleiche Verhältnisse und Diskriminierungen fortschreibt und Wirklichkeiten strukturiert, denn „eine a-priori-Diskriminierung findet...schon dann statt, wenn eine Gruppe Daten über die andere sammelt: Die Menschen, deren Daten gesammelt werden, werden bereits als Analysierte, dem Datenblick Ausgesetzte markiert; Hierarchie entsteht hier durch den beobachtenden Blick der einen auf die anderen. Die Forderung nach Offenlegung der Daten stellt nicht in Frage, ob es überhaupt gerechtfertigt ist, Daten zu sammeln, (!) und diese mit Algorithmen zu verarbeiten.“ Das hat Folgen, indem so „auch diejenigen, die nichts zu verbergen haben, ...zu Regelbrechern in Potenz (werden): Der überwachte Mensch, über den Daten gesammelt werden, ist grundsätzlich verdächtig.“ (S. 78f)

Mit diesem Ansatz ist Timo Daum nun aber wieder bei derselben Frage, die auch viele Befürworter*innen eines BGE umtreibt, nämlich der, wie, in welcher Gesellschaft wir eigentlich leben wollen: „Algorithmen sind gesellschaftlich relevant, ihre Offenheit, Transparenz, Nachvollziehbarkeit ist keine technische, sondern eine politische Frage. Als Mindestkriterium für Algorithmen könnte gelten, dass sie jedenfalls weniger diskriminierend sein müssen als die Menschen, die sie ersetzen. Ihre Betreiber sollten auch beweisen können, dass sie bessere, sprich weniger diskriminierende Ergebnisse liefern als menschliche Vergleichsgruppen.“ (S. 82) Das dürfte in Big Data und dem bevorstehenden Internet der Dinge kaum zu erwarten sein.

Wenn der Autor die Datensammelwut der Unternehmen eher skeptisch betrachtet, so sieht er die Auswirkungen der KI auf die Arbeitsverhältnisse durchaus optimistisch. Er ergänzt die altbekannten Asimovschen Regeln („1. Ein Roboter darf keinem menschlichen Wesen Schaden zufügen. 2. Ein Roboter muss menschlichen Befehlen gehorchen. 3. Ein Roboter muss seine Existenz beschützen.“) um eine vierte: „Ein Roboter soll Tätigkeiten, die er beherrscht, auch übernehmen.“ (S. 129) Dabei gelten die Regeln 2-4 immer nur unter der Voraussetzung, dass Regel 1 nicht gebrochen wird. Nicht nur die Fabrikarbeit, das ganze Lohnarbeitssystem sieht Daum mit Marx und weiteren Schriftstellern nach ihm als „Lohnsklaverei“ und schlussfolgert: „Jegliche Tätigkeit, die von einer Maschine vollzogen werden kann, soll auch von einer Maschine vollzogen werden.“

Dabei ist ihm durchaus bewusst, wie und zu welchem Zweck KI heute funktioniert: „Viele Daten + KI-Algorithmen = profitable Geschäfte.“ (S. 155) Und: „Ihre Funktion als digitalkapitalistischer (!)

Profit-Maschine macht KI zur derzeit besten Maschine des Kapitals.“ (S. 149) Das ist so, weil „die umfangreichsten Ressourcen, die meiste Rechenkapazität, die klügsten Wissenschaftler, die avanciertesten neuronalen Netze, die umfangreichsten Datenbanken, kurz, das Beste, was die Menschheit an Wissen hervorgebracht hat, ... – abgesehen von Marketing-Gags wie Go-Spielen und Feigenblättern wie besserer Krebsvorsorge – in erster Linie dazu (dient), herauszufinden, was wir als nächstes kaufen werden“ (S. 166). Und „solange die Zielvorgaben und die Eigentumsverhältnisse nicht in Frage gestellt werden“ (S. 169), wird das auch so bleiben. Stattdessen müssten „anonymisierte Daten...zu öffentlichen Gütern und zur Grundlage öffentlicher Daseinsvorsorge“ (S. 170) werden. Und damit wären wir dann doch beim bedingungslosen Grundeinkommen, wenn auch bei seinem nicht monetären, also nicht als Geldleistung ausgezahlten Teil.

Das Buch ist trotz des komplizierten Gegenstandes locker geschrieben und unbedingt zur Lektüre zu empfehlen.